

Es scheint in einigen Fällen durchaus vorstellbar, daß es sich bei den Quarzphylliten um sekundäre Bildungen handelt, die das Ergebnis diaphthoritischer Vorgänge an tektonischen Bewegungsflächen innerhalb von Glimmerschiefern sind.

Eine evidente Interpretation als diaphthoritisches Kristallin ist für den Kontaktbereich des Tonalitgneisstockes 400 m NNW Hochbichl, zulässig. Hier zeigen Granat-führende Biotit-Muskowit-Glimmerschiefer mit Annäherung an den Tonalitgneiskomplex gegen Osten hin Zerschierung und Diaphthorose, wobei Glimmer in Chlorit und teilweise Phyllit umgewandelt wurde und Granat nur völlig geplättete und chloritisierte Relikte bildet.

Nachdem wir nun das Kapitel der Quarzphyllite etwas breiter behandelt haben, um die Problematik der Genese und stratigraphischen Parallelisierung aufzuzeigen, wollen wir noch kurz auf das Vorkommen von lamprophyrischen Ganggesteinen im Gebiet südlich vom Karlkopf und im Bereich der Löcherwände hinweisen: es handelt sich bei den aufgefundenen Gängen um Hornblende-reiche hellgraue bis grünlichgraue Gesteine, die in Dimensionen zwischen 2–4 m Mächtigkeit diskordant Glimmerschiefer und quarzreiche Serien durchschlagen.

Der südlichste Gang weist eine relativ homogene Korngröße von 0,5–1,5 mm auf, wobei schwarze Hornblende in etwa gleichem Verhältnis zu Feldspat auftritt und beide Komponenten in einem Intersertalgefüge eng verzahnt sind. Die beiden übrigen Hornblende-Lamprophyrgänge haben porphyrisches Gefüge: in einer feibis mittelkörnigen Matrix (0,2–3 mm) sprossen große Hornblende-Säulchen (bis 1 cm Länge).

Blatt 182 Spittal a. d. Drau

Siehe Bericht Blatt 181 Obervellach von B. GIESE

Blatt 184 Ebene Reichenau

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Quartär auf den Blättern

184 Ebene Reichenau und 185 Straßburg*)

Von FRIEDRICH HANS UCIK (auswärtiger Mitarbeiter)

Die 1983 im S-Teil dieser beiden Blätter begonnene Kartierung wurde auch 1985 fortgesetzt, und zwar

- ① im Gurktal von Maitratten talaufwärts bis E Ebene Reichenau sowie im unteren Abschnitt des Stangenbachgrabens bis zur Talgabelung bei Unter Winkl;
- ② talabwärts von Severgraben (Gurkdurchbruch) bis Kleinglödnitz einschließlich der linksseitigen Seitentäler von Sirnitz, Deutsch Griffen und Glödnitz;
- ③ auf der N-Seite der Glantalung zwischen Kleingradenegg und Grafenegg.

Bereich 1

Die talaufwärts der Prekowahöhe auf beiden Talflanken bis zu 100 m (und fallweise mehr) über dem heutigen Talboden gelegenen Eisrandterrassen sind in deutlicher Ausbildung und nennenswerter Flächenausdehnung gegen NW bis Zedlitzdorf – Eben in verschiedenen Höhenlagen vorhanden. Weiter talaufwärts sind

über dem heutigen Talboden – abgesehen von den nur wenig höher gelegenen Resten älterer Alluvialterrassen – bis in den Raum Patergassen – Wiedweg auf den Talflanken nur einzelne kleine und kleinste, meist undeutliche Verebnungsreste zu beobachten, deren Entstehung überwiegend ebenso unsicher ist wie ihre Parallelisierung mit den weiter talabwärts vorhandenen deutlichen Eisrandterrassen. Als sichere Eisrandaufschüttungen anzusprechen sind hingegen einige Flächenreste zu beiden Seiten der – heute durchschnittenen – Mündungsstufe des Kleinkirchheimer Tales ins Gurktal bei Wiedweg. Das charakteristische Fremdmaterial aus den Hohen Tauern läßt erkennen, daß der bei Radenthein ins Kleinkirchheimer Tal ausbuchtende Lappen des Draugletschers während des Maximums mit einer flachen Zunge gerade noch das Gurktal und den darin liegenden Gurkgletscher erreichte; nach dem wahrscheinlich recht frühen Zurückweichen dieses Draugletscherlappens wurde im Kleinkirchheimer Tal ein Alluvialboden aufgeschüttet – wahrscheinlich teilweise auch durch Schmelzwässer des Gurkgletschers. Ähnlich wie beim Draugletscher ein beschränkter Zwischenvorstoß während des beginnenden allgemeinen Rückzuges über bereits abgelagerte fluviatile und lakustrische Sedimente die jüngsten Moränenwälle und Ablagerungen auf der Prekowahöhe, von Draschen bei Wachsenberg und Pölling N St. Ulrich erbrachte (vgl. Aufnahmeberichte 1983 und 1984), scheint ein vergleichbarer Zwischenvorstoß des Gurkgletschers einen langgezogenen, z. T. undeutlichen Wall im NW-Teil der Eisrandterrasse von Eben hinterlassen zu haben. Einen zweiten, unmittelbar darauf folgenden Zwischenhalt oder -vorstoß zeigen ausgedehnte Moränenablagerungen am Talboden N Haidenbach an; morphologisch sind 4, meist talparallel verlaufende Wälle zu erkennen, zwei große Kies-Sand-Gruben geben eine guten Einblick in den Aufbau der Moränen.

Von Patergassen aufwärts wird bis Ebene Reichenau das Bild des Gurktalbodens im wesentlichen durch den jüngsten Aufschüttungsboden und verschiedene Schwemmkegel von Seitenbächen sowie einige kleine Reste etwas höher gelegener, älterer Talböden geprägt. Ähnliches gilt auch für den Stangenbachgraben zwischen Ebene Reichenau und Hinter Winkl. Der oberste Abschnitt des Gurklaufes („St. Lorenzen Graben“) mündet bei Ebene Reichenau ebenfalls mit einer Talstufe in die offensichtlich vom Hauptgletscherast durchströmten N–S-Talfurche; oberhalb dieser Mündungsstufe, die von der Gurk inzwischen schon tiefreichend durchsägt wurde, wurde im Bereich der Ortschaft Schuß ein talaufwärts sich verschmälernder Alluvialboden aufgeschüttet, randlich sind auch hier einige undeutliche Reste höherer Aufschüttungen erhalten.

Verlässliche Hinweise auf die Höhenlage der Gletscheroberfläche konnten im Talbaschnitt Patergassen – Ebene Reichenau auf den Talflanken nicht gefunden werden.

Bereich 2

Zwischen Severgraben und Neualbeck durchströmt die Gurk auf etwa 2 km Strecke eine jung eingeschnittene, enge Schluchtstrecke, in welchem Abschnitt offensichtlich weder ältere noch nennenswerte rezente Lockersedimente erhalten sind. Erst ab der Einmündung des Sirnitzbaches weitet sich wieder das Gurktal

und weist talabwärts mindestens bis Kleinglödnitz – Braunsberg auf beiden Talseiten teilweise ausgedehnte Terrassenreste einer vermutlich hoch- bis frühspätglazialen, mächtigen, fluviatilen Talverbauung auf (Kleinglödnitz, Spitzwiesen, Braunsberg, rechtsseitige Terrasse E Frankenberg), in die sich die Gurk später in mehreren Etappen relativ schnell eingeschnitten hat, wie einzelne, tiefer gelegene, flächenmäßig meist sehr kleine Verebnungsreste zeigen. Hinter dieser hochreichenden Verbauung im Haupttal wurden auch in den abgeriegelten Seitentälern (Deutsch Griffen, Glödnitz) und einzelnen Seitengraben meist mächtige fluviatile Schichten abgelagert. Mit dem Einschneiden der Gurk wurde natürlich auch in den Seitentälern die Erosionsbasis tiefergelegt, sodaß im relativ engen Tal von Deutsch Griffen nur mehr einzelne, teilweise undeutliche Reste dieser höheren Verschüttung übrig blieben, in deren fluviatilen Aufbau 2 mehr/minder verwachsene und verrutschte Kies-Sand-Gruben Einblick gewähren (ca. 600 m EESE Anwesen Mayerhof neben der Straße sowie am östlichen Ortsausgang von Deutsch Griffen).

Im Tal von Glödnitz, in welches während des Hochglazials über die Höhe zwischen Kuster und Dorfereken ein Nebenast des Metnitzgletschers abfloß, sind im unteren Talabschnitt (etwa ab Glödnitz) ausgedehnte, wenn auch teilweise stark kupierte Reste einer höheren Verschüttung erhalten geblieben. Der Gletscher selbst hat kaum Spuren hinterlassen: das Gehöft Hardegger steht auf einem wallartigen Rücken, und N–NE des Anwesens Görtschacher sind zwei kleine Hügel vorhanden, die vielleicht Wallreste darstellen. Schließlich ist knapp N Tschroschen auf der linken Talflanke etwa 60 m über der heutigen Talsohle eine schmale Hangleiste zu erkennen, die vielleicht eine Eisrandbildung darstellt; ähnliches gilt für zwei undeutliche Verebnungsreste bei Moos (linke, gegen SW exponierte Talflanke. Vgl. SPREITZER, H., 1961: Carinthia I, 151, 351–365). Im Übrigen wird das Bild des Tales von Glödnitz talaufwärts bis Jauernig durch den rezenten, z. T. versumpften Talboden einerseits und die Schwemmkegel der Seitenbäche andererseits geprägt, Reste höherer Alluvialterrassen fehlen fast völlig (Ausnahme: Gehöft Amthofer 600 m NNW Glödnitz).

Anders als in den bisher geschilderten Fällen reicht die Verschüttung des Tales von Sirnitz deutlich höher als die stauende Hauptterrasse im Gurktal. Die Oberkante des sehr schönen Terrassenrestes von Neualbeck (über Felskern) liegt in etwa 835 m SH; es ist denkbar, daß sich während des Hochglazials eine schmale Gletscherzunge durch die Gurkenge bis zur Einmündung des Sirnitztales vorschob und dieses abspernte; auf der rechten Gurktalflanke E–ESE Neualbeck finden sich sicher glaziale Blöcke und Gerölle bis knapp über 900 m SH empor. Größere und kleinere Reste dieser alten Aufschüttung finden sich – taleinwärts ansteigend – an den Talrändern an zahlreichen Stellen: im Graben des Leonhardsbaches bis 800 m S Kote 867/Benesirnitz (ca. 880 m SH), im Stronbachgraben aufwärts bis zur Talgabelung bei Kote 842 (ca. 850 m SH) und S Hofern (etwa 880 m SH); einige Kiesgruben lassen den fluviatilen Aufbau dieser Reste deutlich erkennen (beim Sägewerk ca. 1 km SW der Kirche von Sirnitz, W der Kote 829 – Talgabelung, im inneren Leonhardsbachgraben 800 m S Kote 867, knapp NW Kote 842 im Stronbachgraben). Es soll an dieser Stelle vorläufig nur erwähnt werden, daß es einige noch höher gelegene, fragliche Verebnungsreste gibt.

Bereich 3

Etwa parallel zum eigentlichen Glantal verläuft N deselben und durch einen niedrigen Höhenzug abgetrennt ein schmäleres, höher gelegenes Tal, das im W oberhalb Hafendorf bei St. Ulrich einsetzt und bis zum E-Rand des Blattes 185 reicht. Während des Hochglazials verlief die nördliche Gletschergrenze auf den orografisch linken Berghängen oberhalb dieses Tales. Gerölle und erratisches Blockwerk aus typischen Tauerngesteinen ermöglichen eine sehr deutliche Verfolgung des Eisrandes. Bei Gall oberhalb St. Urban lag die Eisobergrenze mindestens bei etwa 1120 m SH, ebenso auf dem W-Grat des Gößeberges. Über den Sattel beim Predlkreuz NE St. Urban buchtete der Eisrand wahrscheinlich geringfügig gegen N Richtung Reidenwirt aus, das Becken des Friendsamer Moores blieb aber stets eisfrei. Am E-Abfall des Gößeberges (W oberhalb Eggen) findet sich Glazialblockwerk bis 1100 m SH empor, bei Friendsam nach den bisherigen Aufnahmen mindestens bis fast 1000 m SH – der Gletscher sperrte also das Becken N des Gößeberges völlig ab, sodaß sich hier wahrscheinlich ein See bildete, der allmählich weitgehend zugeschüttet wurde, wie mehrere wenig deutliche Verebnungs-(Aufschüttungs-)Reste in 950–985 m SH im Gebiet von Ladein anzudeuten scheinen. Die ersten Etappen des Eisrückzuges bzw. des Einsinkens der Gletscheroberfläche zeigen Eisrandterrassen bei Gall (ca. 1000 m SH), schließlich an den Berghang angelagerte Moränenwälle in 880–910 m SH bei Eggen oberhalb Liemberg an. Der so wieder freigewordene Abfluß aus dem Friendsamer Becken räumte dieses tiefgreifend weitgehend wieder aus.

Blatt 185 Straßburg

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen in den Gurktaler Alpen auf Blatt 185 Straßburg*

Von GEORG KLEINSCHMIDT, THOMAS FUNK, PETER STOCK, JÜRGEN VOGT und CHRISTOPH WERNER (auswärtige Mitarbeiter)

Die 1983 am Nordostrand begonnene Aufnahme des Blattes 185 Straßburg wurde zum Nordwestrand hin fortgesetzt, die Aufnahmen im Süden (siehe Bericht für 1984) verlagerten sich nach NW bis an den Goggausee. Die Aufnahmen umfaßten 1985 im einzelnen von W nach E bzw. N nach S folgende Teilgebiete (* = Diplomkartierung):

1. Schwarzenbach – Wöbringbach (T. FUNK*),
2. Mödring – Vellachbach (C. WERNER*),
3. Oberort-Feistritz – Vellach (J. VOGT*),
4. Östliches Metnitztal – Zienitzen (G. KLEINSCHMIDT),
5. Goggausee – Rennweg – (Hoch-)St. Paul (P. STOCK).

Die bewährte Seriengliederung v. GOSENS (1982; vgl. Bericht KLEINSCHMIDT et al., 1983) bildete wiederum die Grundlage der Aufnahme. Die Übersichtskartierungen von BECK-MANNAGETTA (1959) und HAIGES (1982) waren hilfreich.

1. Schwarzenbach – Wöbringbach (FUNK)

Die Gesteinszüge im Aufnahmegebiet gehören der Liegenden Einheit der Gurktaler Decke an. Die Gestei-